

Michael Muther

# Herbstblut

Tobias Berners erster Fall

Ein Luzerner Krimi

## Über den Autor

Michael Muther ist seit 1995 Polizist und arbeitet als Polizeioffizier bei der Luzerner Polizei.

Während seiner dreissigjährigen Dienstzeit hat er unzählige Facetten menschlicher Schicksale erlebt – von tiefster Verzweiflung bis hin zu Momenten der Hoffnung. Diese Erfahrungen prägen seinen Blick auf die Welt und verleihen seinen Geschichten eine besondere Authentizität.

Mit „Herbstblut“ legt er einen atmosphärisch dichten und packenden Debütroman vor, mit dem er den nordischen Krimi nach Luzern holen wollte.

Der Roman ist eine Hommage an seine Heimatstadt Luzern, deren Schönheit ihn seit jeher fasziniert, sowie an all jene, die tagtäglich das Dunkel betreten: Polizistinnen und Polizisten, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte.

Muther lebt im Kanton Luzern. Wenn er nicht schreibt, findet er Inspiration in der Natur rund um den Vierwaldstättersee oder in den Gassen der Luzerner Altstadt, die in „Herbstblut“ selbst zur Bühne werden.

## Vorbemerkung

Namen, Personen und Begebenheiten in dieser Geschichte sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen und oder realen Handlungen sind nicht beabsichtigt und rein zufällig.

Das Einzige, was wahr ist, ist meine Liebe zur Schönheit der Stadt Luzern.

Luzern, meine Leuchtenstadt, die sich an das Ufer des Vierwaldstättersees schmiegt und von einem wundervollen Alpenpanorama umgeben ist. Hier, wo die Reuss unter zwei historischen Holzbrücken durchfliesst und die Mureggmauer mit ihren Türmen die Geschichte der Stadt behütet, vermischen sich Vergangenheit und Gegenwart zu einem einzigartigen Bild. Jede Gasse, jeder Platz, jede Fassade erzählt von einer reichen und historischen Geschichte, während das pulsierende Leben der modernen Zeit die Stadt mit Energie erfüllt.

Luzern ist eine Stadt, die verzaubert, die in ihren Gassen und an ihrem Ufer zum Verweilen einlädt und deren Schönheit in jeder Jahreszeit aufs Neue fesselt.

## Widmung

Ich widme dieses Buch den tapferen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Strafuntersuchungsbehörden – den Polizistinnen und Polizisten und den Staatsanwältinnen und Staatsanwälten.

Euch, die ihr Tag für Tag das Dunkel betretet, um für andere Licht zu schaffen.

Euch, die ihr Schicksale ertragt, die Last der Wahrheit tragt, das Unaussprechliche seht und dennoch weitermacht.

Dieses Buch ist auch ein Dankeschön für euren Mut, eure Entschlossenheit und euren unermüdlichen Einsatz für eine Gesellschaft, die den Frieden oft als selbstverständlich nimmt. Einen Frieden, den ihr selbst jedoch nie erlebt.

## Vorwort

Manchmal, wenn der Herbst seine feuchten Finger nach dem Land ausstreckt und die Nebel von den Seen aufsteigen, legt sich ein Schleier über die Welt. Nicht nur über die Landschaft, die in Grautönen versinkt, sondern auch über die Seelen der Menschen. Es ist eine Zeit, in der die Grenzen zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren zu verschwimmen scheinen, in der alte Geschichten in den Schatten lauern und die Vergangenheit nicht länger schweigt.

Es heisst, das Böse sei die Abwesenheit des Guten. Doch manchmal ist es eine Präsenz, die sich von Vernachlässigung und Traumata aus der Kindheit nährt und wie eine giftige Pflanze im Verborgenen wächst.

Hinter dem vertrauten Glanz der Stadt Luzern und dem trügerischen Glitzern der Reuss verbergen sich Schatten. Schatten, die nicht von Häusern oder Laternen stammen, sondern von Dingen, die zu lange ungesehen geblieben sind.

Manchmal erzählen diese Schatten Geschichten, nicht mit Worten, sondern mit Zeichen.

Zeichen, die nur der versteht, der bereit ist zu sehen.

Zeichen, die warnen, locken, drohen.

Und manchmal... beginnen sie zu sprechen, wenn Blut den Boden färbt.

Es ist die Geschichte eines Ermittlers, der sich seinen eigenen Dämonen stellen muss, einer Staatsanwältin, deren Brillanz eine tiefe Verletzlichkeit verbirgt, und eines Täters, der durch die Risse der Gesellschaft schlüpfte und nun die Sprache des Todes spricht.

Dies ist nicht nur eine Geschichte über einen Mörder.  
Es ist eine Reise in das, was wir alle verbergen: Schuld,  
Angst, Vergessenes.  
Und vielleicht, wenn Sie den letzten Satz gelesen haben,  
werden Sie selbst spüren, dass manche Kreise sich nie  
schliessen.

# Kapitel 1

Dunkelheit hing über dem Fluss. Der Regen fiel in dünnen, schrägen Linien auf das dichte Blätterdach am Ufer der Reuss.

Er prasselte, sanft, stetig, gleichgültig. Ein einzelner Tropfen traf ein herabhängendes Buchenblatt, bildete eine glänzende Perle an dessen Spitze. Sie hielt einen Augenblick lang stand, als wolle sie bleiben. Dann löste sie sich lautlos, rollte wie eine winzige Kugel über das Blatt und fiel in die Tiefe.

Tobias Berner stand regungslos da, beobachtend. Seine Kapuze war zurückgeschoben, das Haar nass, das Gesicht fahl. Er hatte die Hände in den Taschen seines Mantels vergraben. Die Szene vor ihm war still, fast friedlich.

In der Luft lag der Geruch von Blut.

Er wandte den Blick nach unten. Zwischen Brombeersträuchern und altem, aufgeweichtem Laub lag der Körper eines Mannes, nackt, mit grotesk verdrehten Armen, wie eine weggeworfene Puppe. Das Gesicht war entstellt. Jemand hatte mit einem scharfen Gegenstand unterhalb der Augen tiefe Schnittwunden hinterlassen. Die Kehle war vollständig durchtrennt, ein sauberer, tiefer Schnitt, der sich wie ein schwarzer Schlund quer über den Hals zog. Am Hals klebte etwas, ein Stück Papier, durchnässt, aufgeweicht.

Tamara Hofer trat neben Berner. Ihre Stimme war bedacht, fast so, als würde sie sich schämen, die Totenstille zu stören. „Jimmy Gafner, bei uns mehrfach verzeichnet,

schwerstabhängiger Crack-Konsument, 35 Jahre alt. Die Kollegen der Sicherheitspolizei haben ihn schon länger gesucht, weil noch ein Haftbefehl offen war. Die Spurensicherung und das Institut für Rechtsmedizin sind unterwegs.“

Sie versuchte ruhig zu klingen, aber ihre Finger zitterten leicht, als sie sich eine nasse Haarsträhne aus der Stirn wischte und eine kleine, verblichene Narbe freilegte.

Berner nickte. "Bequemt sich die Staatsanwaltschaft auch vor Ort?", fragte er. "Ja, ist aufgeboten. Daniela Krieger sollte spätestens um 21:30 Uhr eintreffen", erwiederte Hofer.

Berner legte seine Stirn in Falten.

„Er hat die Augen geschlossen“, sagte er. Tamara blickte ihn fragend an.

„Ich meine... jemand hat dem Opfer die Augen geschlossen. Nach dem Tod. Das ist nicht üblich bei so einem Spurenbild.“ Berner beugte sich hinab. „Und das da...“, sagte er, „das ist keine einfache Verletzung unterhalb der Augen. Da hat sich wohl jemand Mühe gegeben.“

Der Regen wurde stärker. Tobias trat zurück. Seine Schuhe versanken fast im aufgeweichten Boden. Die Kälte der regnerischen Herbstnacht umarmte ihn wie eine alte Geliebte. Er blickte über die Reuss. Der Fluss wirkte träge und grau. Irgendetwas in ihm wusste: Das hier war erst der Anfang.

Ein dunkler SUV bog ruckartig auf den Schotterweg ein. Das Scheinwerferlicht schnitt durch den Regen und liess die regennassen Blätter grell aufleuchten. Sekunden später

schlug die Fahrertür zu, und Hauptmann Martin Matter stapfte in Richtung Tatort.

Matter war ein Mann, der nicht übersehen werden konnte. Gross, breite Schultern, die Uniform sass perfekt, die Bewegungen waren energisch. Als Chef der Sicherheitspolizei trug er die Verantwortung für die Stadt Luzern, und er machte nie einen Hehl daraus, dass er sie als *seine* Stadt betrachtete.

Schon bevor er die Leiche sah, verzog er das Gesicht.

„Was ist das hier? Ein offenes Schaufenster?“ Seine Stimme war scharf, seine Worte hallten zwischen den Bäumen wider. „Fahrräder fahren hier vorbei, keine richtige Absperrung, kein gesicherter Trampelpfad. Soll das gesamte Spurenbild vernichtet werden, wenn jeder an den Tatort latscht, wie ihm beliebt? Und wollen wir dann auch gleich noch Flyer verteilen und die Presse einladen?“

Berner drehte sich langsam zu ihm um. „Wir haben die Fahrradroute so gut wie möglich gesichert. Es sind ja *deine* Leute, die den Tatort nicht korrekt abgesperrt haben.“

Matter musterte ihn, die Stirn in Falten. „Das ist nicht gut genug, Berner. Du weisst genau, was morgen in den Schlagzeilen steht: *Drogenmord an der Reuss*. Der Stadtrat zerreiss mich in der nächsten Sitzung. Wir haben ein riesiges Crack Problem in der City und dann das hier“, Matter deutete gestikulierend auf die Leiche, „hebt das Ganze auch medial auf ein neues Level.“ Er fuhr sich mit der Hand über die glatt rasierte Wange. „Sorgt wenigstens dafür, dass die Fahrradroute komplett gesperrt wird, bevor je-

mand das hier mit dem Handy filmt und wir den Tatort später auf Tiktok anschauen können. Wo bleibt eigentlich das Zelt für den Sichtschutz?”

Tamara trat einen Schritt vor. „Ich organisiere das. Ich organisiere noch zwei weitere Patrouillen aus der Stadt und lege eine Markierung für den Pfad.“

Matter sah sie an, und für einen kurzen Moment wich die Härte aus seinem Blick. „Gut, Hofer. Schön, dass du hier bist. Man konnte sich immer auf dich verlassen.“ Er klopfte ihr kurz auf die Schulter, bevor er wieder zu Berner sah.

Berner registrierte den Unterton. Martin Matter und Tamara Hofer kannten sich offenbar gut. „Eine alte Liebe?“, raunte Berner. Tamara schnaubte leise. „Nein. Er war mein Chef, als ich noch im EZ 3 in der Stadt gearbeitet habe. Matter ist ein strenger, aber guter und fürsorglicher Vorgesetzter.“

„*Oooh, la famiglia*“, raunte Berner in einem gespielt respektvollen Tonfall.

Noch bevor Tamara etwas erwideren konnte, knackte Kies unter schnellen Schritten. Daniela Krieger erschien am Tatort. Schlank, in einem dunklen Mantel, die Haare zu einem Knoten gesteckt, das Gesicht trotz des Regens makellos. Sie wirkte, als würde sie nicht nass werden.

„Martin.“ Ihre Stimme war warm, beinahe freundschaftlich. „Was für eine Nacht.“

Matter nickte knapp und ging ihr entgegen. „Daniela. Nicht gerade das, was die Stadt jetzt gebrauchen kann.“ Er senkte

die Stimme, beide traten einige Schritte zur Seite, die Köpfe einander zugeneigt.

Berner beobachtete sie. Kein Blick für ihn. Keine Begrüssung. Die Distanz war spürbar, kälter als der Regen, der ihm in den Nacken lief.

Tamara stellte sich neben Berner. „Du kennst sie?“ flüsterte sie.

Berner antwortete nicht sofort. Sein Blick haftete auf Daniela, die gerade kurz lächelte, als Matter ihr etwas zumurmeltete.

„Ja“, sagte Berner schliesslich. „Wir kennen uns.“ Seine Stimme war so dumpf, dass sie fast im Rauschen des Regens verschwand.

Kurze Zeit später bogen zwei Transporter der Spurensicherung durch den Regen und parkten nahe dem Tatort. Männer und Frauen in weissen Overalls stiegen aus, wortlos und konzentriert. Kurz darauf folgte ein weiterer Wagen: das Team des Instituts für Rechtsmedizin, oft von den Ermittlern einfach als *IRM* bezeichnet.

Daniela Krieger trat einen Schritt zurück, als sie die IRM-Leute sah. Sie warf Matter einen Blick zu. „Danke, dass du das IRM-Aufgebot mit mir vorher telefonisch abgesprochen hast. Das machen längst nicht alle so.“

„Natürlich.“ Matter nickte. „Als Staatsanwältin bist du ja die Verfahrensleiterin.“ Ein kaum wahrnehmbares Lächeln huschte über Danielas Gesicht. Sie zog den Mantel enger und wandte sich wieder dem Tatort zu. „Gut. Dann lasst uns arbeiten.“

Berner beobachtete die beiden. Die unausgesprochene Sympathie zwischen Matter und Krieger wob sich wie ein feines Netz durch die kühle Nachluft.

Während das IRM-Team den Leichnam untersuchte, trat Matter näher zu Daniela. „Wegen der Bandenthematik in der Stadt, die wir letzte Woche besprochen hatten. Wir drehen den Spiess um, Daniela. Wir fahren morgen Abend um 23 Uhr in der Zürichstrasse ein“, sprach er mit ruhiger, eindringlicher Stimme. „Wie du weisst, liefern sich Drogengangs seit Wochen ihre Scharmützel dort. Wir klassieren nur noch Kritik, weil wir angeblich die Kontrolle verloren haben. Morgen Abend ist endlich Schluss damit. Wir führen eine koordinierte Grosskontrolle durch. Wir rechnen mit mehreren Festnahmen.“

Daniela nickte. „Und? Wie geht es dir damit?“

„Endlich gewinnen wir wieder die Oberhand.“ Ein Schatten huschte über Matters Gesicht. „Und ganz ehrlich, wir brauchen dieses Signal. Auch für meine eigenen Leute.“

Berner hörte aus der Distanz mit, schwieg jedoch. Es war kein Geheimnis, dass die Verschlechterung der allgemeinen Sicherheitslage der Stadt Luzern schon seit mehreren Wochen durch die Medien zerrissen wurde und der Druck auf Matter entsprechend hoch sein musste. Aber diese enge Vertrautheit zwischen Matter und Krieger störte ihn.

„Berner“, rief einer der IRM-Leute. „Schau dir das hier an.“

Er trat näher. Die Rechtsmediziner hatten den Körper leicht auf die Seite gedreht. Auf der Brust und auf dem Rücken

des nackten Leichnams zeichneten sich frische, tiefe Einschnitte ab, Linien, die auf den ersten Blick chaotisch wirkten, sich aber bei genauerem Hinsehen zu Symbolen fügten.

Matter trat hinzu, beugte sich über den Körper. „Gekritzeln, eine Warnung vielleicht. Abrechnung unter Dealern. Gafner hatte Schulden bei den Albanern. Könnte deren Handschrift sein.“

Daniela sah Matter an. „Klingt plausibel.“

Berner hob den Blick. „Das passt nicht zum Stil der Albaner. Die hinterlassen keine Symbole.“

Matter richtete sich auf, die Stirn leicht gefurcht, erwiderte er leicht herablassend: „Und was ist deine Theorie, Berner?“

Einen Moment lang war nur das Rauschen des Flusses und des Regens zu hören. Regen, der unaufhaltsam auf die Blätter prasselte und eine sanfte Melodie trommelte, eine mystische Symphonie, die so alt war wie die Zeit.

„Ich sage nur“, erwiderte Berner, „dass wir uns nicht mit der erstbesten Erklärung zufriedengeben sollten.“

Matter schnaubte. „Wenn es mehrere Erklärungen gibt, ist die einfachste meist die richtige.“

Hier liegt ein toter, polizeilich bestens bekannter Junkie, der die falschen Leute nicht bezahlt hat. Wir haben ihn seit Tagen gesucht, weil wir ihn festnehmen wollten. Es war eine Umwandlungshaft für 180 Tage hängig, weil er vor der Gassenküche alle mit Crack versorgt hatte. Es würde

mich nicht wundern, wenn es der Stoff der Albaner war, den er dort vertickte.“

Die Spannung zwischen den beiden war greifbar, als Daniela einen Schritt vortrat. Ihre Stimme war kühl. „Genug. Wir brauchen Fakten, keine Revierkämpfe. Martin, koordiniere die weiteren Arbeiten. Tobias, du kümmерst dich um die Tatortarbeiten, die Spurenauswertung und den Bericht der ersten Einsatzkräfte.“

Matter nickte wohlwollend freundlich. Berner schwieg.

Für einen Augenblick begegnete sein Blick Daniela. Nur ein flüchtiges Aufblitzen von etwas, das einmal zwischen ihnen gewesen war und nun wie der Schatten der Nacht schwer auf ihm lag. Und in diesem Moment erinnerte er sich kurz an die Zeit, bevor die Welt unterging. Wie Daniela neben ihm lag, ihr wunderschönes Gesicht, die breite Stirn mit der «ich will»-Falte, die hervortrat, wenn sie etwas vehement verlangte. Ihr Gesicht und ihr nackter, perfekter Körper einzige und allein vom schalen Licht des Vollmondes beleuchtet. „Das Dunkelblau der Nacht steht dir gut.“ Er erinnerte sich, wie er ihr diesen Satz zärtlich ins Ohr geflüstert hatte.

Sie war damals eine junge, aufstrebende Staatsanwältin, die Karriere machen wollte. Insgeheim hatte sie die Position als leitende Oberstaatsanwältin im Visier. Damals war die Welt noch in Ordnung. Dann kam die Aktion *FALCONE*.